

DIE
SCHÖNSTEN
ISLÄNDISCHEN
SAGEN

it



Helden und Schurken, Gespenster und Wiedergänger, verfeindete Wikinger und Geächtete – vielfältig sind die Gestalten, deren Geschichten und Schicksale in den berühmten Isländersagas erzählt werden. Sie berichten von starken, mutigen und waghalsigen Männern und Frauen, die sich vor über tausend Jahren dort niederließen. Nicht nur hatten sie Konflikte und Fehden auszutragen und sich Wind, Wetter und der rauhen Natur zu stellen, auch für ihre ehrenhaften Heldentaten sind sie weithin bekannt. Zum Teil auf geschichtlichen Fakten aufbauend, entwirft die dichterische Phantasie in den Sagas ein weit ausladendes Bild bäuerlichen Lebens auf Island im 10. Jahrhundert.

Dieser Band versammelt die berühmtesten und schönsten Isländersagas aus dem »Wilden Westen« des hohen Nordens – unvergleichliche literarische Zeugnisse eines fernen Landes in einer fernen Zeit.

insel taschenbuch 4044
Die schönsten isländischen Sagas



DIE SCHÖNSTEN ISLÄNDISCHEN SAGAS

Ausgewählt von
Arthúr Björgvin Bollason
Aus dem Altisländischen von
Rolf Heller

INSEL VERLAG



Umschlagfoto: Shutterstock.com

insel taschenbuch 4044

Originalausgabe

Erste Auflage 2011

© Insel Verlag Berlin 2011

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Hinweise zu dieser Ausgabe am Schluß des Bandes

Umschlag: HildenDesign, München, www.hildendesign.de

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35744-5

1 2 3 4 5 6 – 16 15 14 13 12 11

INHALT

Vorwort * 9

Die Saga von Egil * 17

Die Saga von den Leuten auf Eyr * 55

Die Saga von Njal * 89

Die Saga von Grettir * 189

Zu dieser Ausgabe * 238

VORWORT

»Bauern verprügelten sich« – auf diese knappe Formel brachte Jón Grunnvíkingur im 18. Jahrhundert den Inhalt der Isländersagas. Er arbeitete als Schreiber für Árni Magnússon, den bekanntesten Sammler und Archivar altisländischer Handschriften, und beschäftigte sich somit sehr intensiv mit den Sagas aus dem alten Island. Auch wenn seine Bemerkung eine Prise Ironie enthält, trifft sie durchaus den Nagel auf den Kopf. In den Isländersagas spielen Rivalitäten aller Art eine große Rolle, seien es kleine Streitereien zwischen Einzelnen oder blutige Kämpfe, in die ganze Familienclans verwickelt waren.

Die Isländersagas, insgesamt etwa 40 an der Zahl, sind zum größten Teil im 13. Jahrhundert auf der Vukaninsel im nördlichen Atlantik aufgeschrieben worden. In ihnen geht es vor allem um das Leben und die Konflikte der Siedler, die sich im 9. und 10. Jahrhundert auf Island niedergelassen haben. Die meisten von ihnen waren aus Norwegen gekommen, unter ihnen auch viele Kelten, Sklaven und Frauen, die die norwegischen Wikinger von den keltischen Inseln mitgebracht hatten.

Nachdem die Landnahme Islands, die von etwa 870 bis 930 dauerte, zu Ende gegangen war, gründeten die Siedler auf dem von majestätischen Bergen eingerahmten Thingplatz Þingvellir einen Freistaat. Dort trafen sich die Isländer jeden Sommer zu einem zweiwöchigen Parlament. Aufgrund heftiger Machtkämpfe und Konflikte zwischen einflußreichen Familien kam es im 13. Jahrhundert auf Island jedoch zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen, an denen der Freistaat letztlich zugrunde ging. Danach wurde Island zunächst eine nor-

wegische, später eine dänische Kolonie. Erst im Jahr 1944 erlangten die Isländer ihre Unabhängigkeit wieder zurück.

In den unruhigen Zeiten des 13. Jahrhunderts begannen unbekannte Autoren in Island die mündlich überlieferten Sagas mit Vogelfedern und Beerentinte auf zugeschnittene Kalbshäute zu schreiben. Auch wenn viel darüber gerätselt wurde, wie es auf der dünnbesiedelten Insel im Norden zu dieser regen literarischen Tätigkeit kam, steht doch eines fest: Die Isländersagas sind nicht die ersten literarischen Zeugnisse der isländischen Literaturtradition. Vor ihnen gab es die sogenannten Königssagas (*konungasögur*), von isländischen Autoren verfaßte Geschichten über die norwegischen Könige, sowie die Vorzeitsagas (*fornaldarsögur*), zum Teil sehr phantastische Geschichten, die vor der Besiedlung Islands spielen. Aus dem 12. Jahrhundert stammt das »Siedlungsbuch« (*Landnámabók*), ein historisches Buch über die Besiedlung Islands, in dem größtenteils die Siedler aus Norwegen verzeichnet wurden. Dabei wird betont, daß die neuen Bewohner der Insel nicht von Sklaven und Halunken abstammen. Somit spiegelt gerade dieses Buch ein frühes, ausgeprägtes Bewußtsein über die Unabhängigkeit und Eigenständigkeit der isländischen Gesellschaft. In den anderen nordischen Ländern gibt es keine vergleichbare Literatur aus dieser Zeit.

Um die literarische Produktivität der Isländer im 13. Jahrhundert zu erklären, haben manche Forscher auf die keltischen Einflüsse hingewiesen, die sich bereits sehr früh auf Island geltend machten. Es ist bekannt, daß die Kelten eine lange und reichhaltige Sagen- und Mythentradition haben.

Neben wissenschaftlichen Versuchen, die Wurzeln der Isländersagas zu erklären, läßt es sich nicht leugnen, daß der Drang, Geschichten zu erzählen und schriftlich festzuhalten, auf der

abgelegenen Insel sehr früh erwachte. Das Besondere ist, daß die Sagas nicht in dem damals in Europa verbreiteten klerikalen Latein, sondern in der Landessprache verfaßt wurden. Diese geht auf das Alt-Nordische zurück, das die vor allem aus Norwegen stammenden Einwanderer sprachen. Im Lauf der Zeit entwickelte sich aus dem Alt-Nordischen auf der Insel eine eigenständige Sprache. Man geht davon aus, daß »Isländisch« bereits im 11. Jahrhundert gesprochen wurde. Und obwohl sich die Sprache über die Jahrhunderte weiter gewandelt hat, sind diese Änderungen doch so gering, daß die Isländer noch heute die mittelalterlichen Sagas im Originaltext lesen können. Auch die Christianisierung der Isländer, die um das Jahr 1000 ohne Blutvergießen stattfand, führte keinen Bruch in der Geschichte mit sich. So gab es in Island jahrhundertlang eine sprachliche und kulturelle Kontinuität.

Wie bereits erwähnt, nehmen in den Isländersagas Fehden und Konflikte aus der sogenannten »Saga-Zeit« (von etwa 930-1030) einen großen Platz ein. Und obwohl die Isländersagas häufig als »Heldensagas« bezeichnet werden, wimmelt es in ihnen auch von Halunken, Schurken und Verbrechern. Überhaupt ist die Personengalerie der Sagas äußerst bunt. Zu den beliebtesten Saga-Helden gehört Gunnar Hámundarson, von dem in der *Njals*-Saga berichtet wird. Gunnar zeichnet sich – ebenso wie andere »lichte« Gestalten in den Sagas – durch die sogenannte *drengskapur* aus. Im Deutschen bedeutet das soviel wie »Ritterlichkeit«. Gemeint ist die Pflicht des Helden, unter allen Umständen seine Ehre unbefleckt zu halten, sowie das Gebot, auch unter den schrecklichsten Bedingungen keine Spur von Schwäche zu zeigen. Die Ehre ist ein so kostbares Gut, das mit allen Mitteln verteidigt werden muß, notfalls auch indem man tötet. Dabei genügten schon üble Nachrede oder ein böses Gerücht, das jemand in die Welt ge-

setzt hatte. Gunnar, dessen Ehre von Neidern immer wieder verletzt wird, beklagt sich darüber, daß er ständig in mörderische Konflikte verwickelt ist, obwohl es ihm schwerfällt, einen Menschen zu töten.

Ein markantes Beispiel dafür, wie wichtig diese Ehre war und wie folgenschwer die Verletzung derselben sein konnte, ist allerdings nicht bei Gunnar zu finden, sondern bei seiner stolzen Frau Hallgerdur. Nachdem Gunnar herausgefunden hat, daß Hallgerdur ihren Sklaven zu seinem Feind Otkell geschickt hat, um ihn zu berauben, gibt er seiner Frau vor allen Leuten auf dem Hof eine Ohrfeige. Viele Jahre später bittet Gunnar sie in einem dramatischen Augenblick darum, ihm eine Locke von ihrem langen Haar als Ersatz für seine gerissene Bogensehne zu geben. Auf ihre Frage, wieviel ihm daran liege, antwortet Gunnar, es gehe um sein Leben. Daraufhin läßt Hallgerdur ihren Mann wissen, daß sie sich nun für die Ohrfeige von damals rächen wird, und liefert Gunnar seinen Feinden aus.

Diese Geschichte wirft nicht nur ein Licht auf die Heldenmoral der Sagas, sondern weist zugleich darauf hin, daß Frauen in diesen Geschichten häufig eine zentrale Rolle spielen. Ein anderes markantes Beispiel für die bedeutende Rolle, die Frauen oft in den Sagas einnehmen, ist die dramatische Fehde zwischen Hallgerdur und Bergthora in der *Njals-Saga* (S. 89).

Neben der Verteidigung der Ehre ist ein flinker Umgang mit Waffen ein wichtiges Merkmal des Saga-Helden. In dieser Hinsicht konnte es keiner mit Gunnar aufnehmen: »Er hieb mit beiden Händen und konnte ebenso werfen, wenn er wollte, und er schwang das Schwert so schnell, daß man drei in der Luft zu sehen meinte. Er schoß mit dem Bogen wie kein anderer und traf alles, worauf er zielte.«

Ein anderer berühmt-berüchtigter Saga-Held ist Egill Skallagrímsson. Egill ist – im Gegensatz zu Gunnar – eine dunkle Ge-

stalt. Er ist hartnäckig, jähzornig und streitsüchtig, und ihm scheint es nicht nahezugehen, wenn er seine Gegner tötet. Trotz seiner unangenehmen Charaktereigenschaften verkörpert Egill einen Heldentypus, den die Isländer bis in die jüngste Zeit bewundert haben. Das hängt auch entscheidend damit zusammen, daß Egill zu den besten Dichtern (Skalden) seiner Zeit gehörte. Neben seinen Beutezügen ins Ausland, bei denen er »Mann um Mann« getötet hat, verfaßte er faszinierende Gedichte. Diese Kombination von Krieger und Künstler war bei den Isländern schon immer sehr beliebt.

Die *Egils*-Saga nimmt auch deswegen einen Sonderplatz unter den Sagas ein, weil sie die Biographie eines Helden von der Geburt bis zum Tod erzählt. So trägt Egill Skallagrimsson, von allen Saga-Helden, die in der Morgendämmerung der isländischen Geschichte die historische Bühne betreten, die deutlichsten individuellen Züge. Über ihn sagt man, er sei der erste Isländer, den man »als Person« näher kennenlernt, und zugleich der erste Germane, der in der Geschichte auftritt.

In den Sagas spielt die Einführung des Christentums im Jahr 1000 eine bedeutende Rolle. So wird die Christianisierung z. B. in der *Njals*-Saga an einer zentralen Stelle ausführlich dargestellt. Egill dagegen befindet sich hier an der Grenze zwischen zwei Welten: Auch wenn er dem heidnischen Glauben die Treue schwört, nehmen seine Kinder bereits den neuen christlichen Glauben an.

Der Übergang zwischen der heidnischen und der christlichen Zeit ist ein grundlegendes Moment aller Sagas. Sie schildern die Welt der alten Götter, die dem Untergang geweiht ist. Am Horizont erscheint jedoch schon eine neue Welt, ein neues Wertesystem, von dem die Menschen der Saga-Zeit aber noch unklare Vorstellungen haben.

In Island ging man jahrhundertlang davon aus, daß auf den historischen Gehalt der Sagas Verlaß sei. Man hielt es für gesichert, daß sich die anonymen Saga-Autoren zum größten Teil auf zuverlässige Quellen gestützt hätten. Der Glaube an die »Wahrheit« der Sagas beruht u. a. darauf, daß die isländische, bäuerlich geprägte Gesellschaft von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert im wesentlichen bestehen blieb. Aus diesem Grunde hatten es die Isländer leicht, sich in die Rolle ihrer Saga-Helden zu versetzen. Sie gingen den gleichen Tätigkeiten nach, und das Verhältnis zu Gott und der Welt hat sich in dieser langen Zeit nur wenig geändert.

Obwohl es sich bei den Sagas aus heutiger Einschätzung eher um historische Romane als geschichtliche Werke handelt, findet man in anderen mittelalterlichen Schriften jedoch viele Belege dafür, daß die Saga-Helden tatsächlich gelebt haben. Zahlreiche Ereignisse, die in den Sagas erwähnt werden, sind auch in historischen Chroniken belegt.

Neben Erzählungen über die »realen« Helden der Vergangenheit gibt es auch zahlreiche phantastische Episoden, wie z. B. die dramatische Gespenstergeschichte aus der *Eyrbyggja*-Saga, die auch in diesem Band enthalten ist (S. 55). Und ob der Geächtete Grettir tatsächlich mit dem Gespenst Glámur und mit den Trollen unter dem Wasserfall gerungen hat, wie es in der *Grettir*-Saga geschildert wird, sei dahingestellt (S. 189). Diese Geschichten enthalten interessante Hinweise auf den Glauben an solche übernatürlichen Wesen, der in Island bis in die jüngste Zeit lebendig geblieben ist.

Trotz der blühenden Phantasie der Autoren enthalten die Geschichten wertvolle Kenntnisse über das Leben der Isländer zur Gründungszeit des Freistaates im 10. und 11. Jahrhundert. Die Sagas schildern häufig die Anstrengungen der Menschen, in der neuen Gemeinschaft mit privaten und sozialen Pro-

blemen zurechtzukommen. In dieser Hinsicht erinnern die Isländersagas an die Geschichten aus dem »Wilden Westen«, mit denen sie häufig verglichen werden. Denn auch dort geht es um Siedler, die gerade dabei sind, eine neue Gesellschaftsordnung aufzubauen, und um den Kampf zwischen Recht und Unrecht in der Gemeinschaft. Der einzelne Held muß für das eigene Wohlbefinden und das seiner Familie die Verantwortung tragen. Schuld und Sühne spielen somit eine zentrale Rolle.

Die Isländersagas erzählen aber nicht nur von der Zeit der Besiedlung, sie werfen auch ein Licht auf die Zeit, in der sie aufgeschrieben wurden. Als die unbekanntenen Autoren diese großartigen Prosawerke schrieben, war der isländische Freistaat bereits dem Untergang geweiht. 1262 kam Island unter die koloniale Herrschaft des norwegischen Königs. Einer der Hauptgründe für das Ende der Unabhängigkeit bestand dabei in den zunehmenden Feindschaften und Fehden zwischen einigen mächtigen Familien im Land. Ein Motiv der Saga-Autoren bestand zweifelsohne darin, sich selbst und ihren Lesern vor Augen zu führen, wie ihre Vorfahren zur Saga-Zeit mit ähnlichen Problemen und Konflikten umgegangen sind. Eine solche Rückbesinnung ist in der Literaturgeschichte durchaus bekannt, man denke dabei an die griechische Literatur, die nach dem Untergang des Athenischen Stadtstaates ihre Blütezeit erlebte.

Die Sagas spielten im Volksleben der Isländer schon immer eine große Rolle, auch wenn sich ihr Blick auf diese Geschichten aus dem Mittelalter im Lauf der Jahrhunderte gewandelt hat. In einem Artikel aus den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts spricht der Nobelpreisträger Halldór Laxness von den Sagas als dem »Alten Testament« der Isländer.

Die Helden der Sagas, so sagt er, heißen bei den Isländern nicht Propheten, »sondern große Persönlichkeiten des isländischen Stils«. In den Sagas stecke »eine unantastbare biblische Wahrheit über Island«. An anderer Stelle bezeichnet er die Sagas als »die philosophische Schule der Nation«: »Wir Isländer sind ein Volk von Erzählern und neigen zu konkreten Bildern; aus unserem Dasein machen wir Fabeln.«

Damit sind wir beim eigentlichen Kern dessen, was die Faszination der Isländersagas ausmacht. Abgesehen vom historischen Gehalt und den eindringlichen moralischen Botschaften der Sagas handelt es sich primär um guterzählte Geschichten. Im Gegensatz zu Ritterromanen des Mittelalters zeichnen sich die Sagas jedoch durch einen knappen und objektiven Stil aus. Gefühlsäußerungen kommen in ihnen kaum vor. Aufregung und Emotionen werden eher verhalten angedeutet. Als sich Hallgerdur und Gunnar auf dem Thingplatz treffen und sich offensichtlich beim ersten Anblick voneinander angezogen fühlen, schildert der Autor die aufgeflamnte Liebe wie folgt: »Sie unterhielten sich lange Zeit, so daß es jeder hören konnte.« (S. 91) Ausführungen über innere Empfindungen werden hier gänzlich ausgeklammert.

Im Vordergrund steht die Kunst des Erzählens. Somit sind die Isländersagas vor allem kunstreiche Erzählungen, die den Isländern jahrhundertlang die dunklen Winterabende auf unwirtlichen Bauernhöfen erträglich machten. Und eine guterzählte Geschichte kennt keine Grenzen; sie ist weder an Ort noch an Zeit gebunden. Sie ist in der schummrigen Bauernstube am Polarkreis genauso lebendig wie in einem beleuchteten Hochhaus in New York . . .

Arthúr Bollason

DIE SAGA VON EGIL





Skallagrim fand große Freude an Kraftproben und Spielen. Und er sprach gern von derlei. Ballspiele waren damals beliebt und wurden häufig veranstaltet. In der Gegend gab es zu der Zeit viele starke Männer, doch konnte sich keiner, was die Kraft anlangt, mit Skallagrim vergleichen. Der kam nun in die höheren Jahre.

Thord hieß ein Sohn Granis von Granastadir; er war noch jung und ein äußerst vielversprechender Mann. Er war Egil Skallagrimsson sehr zugetan. Egil beteiligte sich gern an Ringkämpfen. Er war sehr hitzig und geriet leicht in Erregung, und alle hatten sich bemüht, ihren Söhnen beizubringen, daß sie sich Egil gegenüber zurückhielten.

Zu Beginn des Winters war ein großes, für viele Teilnehmer gedachtes Ballspiel auf Hvitavellir festgesetzt. Dahin kamen Leute weither aus der Umgebung. Zahlreiche von Skallagrim's Hausgenossen zogen dorthin zum Spiel; Thord Granissohn war der angesehenste von ihnen. Egil bat Thord, daß er ihn zum Spiel begleiten dürfe. Er war da in seinem siebenten Jahr. Thord erfüllte ihm den Wunsch und ließ ihn hinter sich aufsitzen. Als sie dort eingetroffen waren, wo sich alle versammelten, wurden die Männer zum Spiel eingeteilt und aufgestellt. Es waren auch viele Jungen mitgekommen; die machten ein Spiel für sich, und dazu wurden auch sie eingeteilt. Egil hatte gegen einen Jungen zu spielen, der Grim hieß, der Sohn Hegg's von Hegg'sstadir. Grim war elf oder zehn Jahre alt und so stark, wie es seinem Alter entsprach. Und als sie gegeneinander spielten, war Egil schwächer. Grim ließ ihn diesen Unterschied fühlen, so sehr er konnte. Da geriet Egil in Zorn, hob das Schlagholz empor und schlug nach Grim. Der aber packte ihn und warf ihn heftig zu Boden und spielte ihm ziemlich übel mit. Er sagte, er werde ihn böse zurichten, wenn er sich nicht zusammennehme. Als dann Egil wieder auf die

Beine kam, verließ er das Spiel, und die Jungen johlten hinter ihm her. Egil ging zu Thord Granissohn und erzählte ihm, was vorgefallen war. Thord sagte: »Ich werde mit dir gehen, und wir werden uns an ihm rächen.« Er übergab ihm eine Axt, die er in der Hand gehalten hatte, mit breitem Blatt und einer Verlängerung an dessen unterem Ende; Waffen dieser Art waren damals üblich. Sie gingen nun dahin, wo die Jungen beim Spiel waren. Grim hatte gerade den Ball gefangen und schlug ihn weg, und die anderen Jungen suchten ihn zu bekommen. Da sprang Egil auf Grim zu und trieb ihm die Axt in den Kopf, so daß sie sofort im Gehirn festsaß. Darauf gingen Egil und Thord zu ihren Leuten. Die Leute von Myrar liefen nach ihren Waffen und die Schar der Gegner ebenso. Oleif Hjalti eilte mit denen, die in seiner Begleitung waren, zu den Männern von Borg. Sie waren da zahlenmäßig weit überlegen. Und so trennten sie sich vorerst. Daraus entstanden aber Streitigkeiten zwischen Oleif und Hegg. Sie kämpften miteinander auf Laxfit an der Grimsa. Da fielen sieben Mann; Hegg wurde auf den Tod verwundet, und sein Bruder Kvig fiel.

Als Egil nach Hause kam, ließ sich Skallagrim nichts anmerken und ging nicht auf das Geschehene ein. Bera aber erklärte, Egil habe das Zeug, ein Wikinger zu werden, und meinte, sobald er das Alter dazu habe, werde man ihm Schiffe zur Heerfahrt zur Verfügung stellen müssen. Egil sprach folgende Strophe:

»Klar tat meine Mutter kund:
Kaufen sollte man mir
ein Schiff und starke Riemen; in See
zu stechen mit Wikingern.
Am Steven sollte ich aufrecht stehen,
steuern ein prächtiges Schiff